

Sexgeschäft erschweren

Arbeit – nicht wie jede andere,

Ausgabe vom 27. November

Es braucht Ausstiegshilfen und ein Freierverbot. Das Buch mag Einblick geben in das Leben von einzelnen Prostituierten. Die Realität bildet es nicht ab. 80 Prozent der Frauen würden aus der «Sexarbeit» aussteigen, wenn sie die Möglichkeit dazu hätten. Sie schaffen unter Zwang an. Und sogar diejenigen, die es «freiwillig» tun, müssen, wie sie im Buch sagen, ihre Persönlichkeit abspalten, um nicht körperlich und seelisch kaputt zu gehen. Die Herausgeberinnen räumen ein, dass die Betroffenen sich prostituieren, weil sie oft zu wenig Alternativen haben. Das Nordische Modell setzt hier an: Es fordert nachhaltige Ausstiegshilfen. Und es will mit einem Freierverbot denen das lukrative Sexgeschäft erschweren, die skrupellos und menschenverachtend vom Verkauf der Frauen und Männer verdienen: den Zuhältern und Menschenhändlern. Freier sind verantwortlich für die Nachfrage nach käuflichem Sex – und ihre Nachfrage ist es, die das Geschäft lukrativ macht. Es ist weltfremd, wie die Herausgeberinnen in ihrem Buch die «Sexarbeit» von Zwangsprostitution und Menschenhandel trennen wollen und diese Realität ausblenden – obwohl 85 Prozent aller Schweizer Prostituierten Migrantinnen sind und bis zur Hälfte davon unter Zwang, die andere Hälfte meist aus wirtschaftlicher Not heraus anschaffen. Es ist bezeichnend, dass die Herausgeberinnen dieser Kernfrage ausweichen. Ist es ok, dass Männer sich den Körper einer Frau für Sex kaufen – und würde ich wollen, dass meine Tochter sich verkauft?

Jascha Müller, St.Gallen

Aus dem E-Paper vom 12.12.2020